

Rede des Landrates Dr. Alexander Saftig

**anlässlich des Maiempfangs am Samstag, 7. Mai 2011, um 10.30 Uhr
im Priester- und Gästehaus Marienau, Vallendar**

Sehr geehrter Pater Breitingen,
sehr geehrter Herr Zilleken,
sehr geehrte Schwester Nurit,
sehr geehrte Herren Abgeordnete (MDL Dötsch, MdB Fuchs),
sehr geehrter Herr Hahn (Bürgermeister Vallendar),
meine sehr geehrten Damen und Herren,

„Ein starker Landkreis mit einer strahlenden Mitte“.

Ich frage: was macht Stärke eigentlich aus? Betrachten wir die Zahlen der Statistiken, so **ist** Mayen-Koblenz ein starker Landkreis:

- Mit 211.000 Einwohnern immer noch der einwohnerstärkste in Rheinland-Pfalz.
- Gemessen an seinem Bruttosozialprodukt liegt unser Landkreis weit über dem Durchschnitt aller Kreise in Rheinland-Pfalz.
- MYK ist touristisch gesehen mit seiner Burg Eltz, dem Andernacher Geysir, unserem Vulkanpark, den atemberaubenden Landschaften der Mosel und des Rheintals – nur um einige Beispiele zu nennen – ein echtes Juwel. Die gezielte Vermarktung unserer Attraktionen – auch das macht uns stark. Die Gästezahlen sind der Beweis.
- Von einem starken Landkreis kann ich auch sprechen, wenn ich mir die Zahlen unserer Ehrenamtler im Kreis ansehe. Mehr als

70.000 Menschen haben ein Ehrenamt inne und engagieren sich unentgeltlich für das Wohlergehen der Allgemeinheit.

Stärke scheint sich zunächst nur über Zahlen und Erfolge zu definieren. Das kann man sehen, auswerten, bewerten.

Doch dahinter stehen Menschen. Eine Region kann nur dann mit Stärkepunkten, wenn dort Menschen leben, die ihre Region mitantreiben und nach vorne bringen und vor allem: wenn die Menschen mit sich und ihrer Umwelt selbst im Einklang stehen. Lassen Sie es mich so ausdrücken: Wir reden oft davon im hektischen Alltag „unsere Mitte“ finden zu müssen, um auch dem Druck und dem Stress, den die schnelllebige Welt mit sich bringt, Stand zu halten. Innehalten, abschalten, einen Gang zurückschalten. Ich bin der Überzeugung, dass wir unsere persönliche Stärke nicht über Karriere, herausragende Leistungen, ein volles Konto und damit über Zahlen definieren dürfen, sondern über die menschliche Stärke, die Persönlichkeit, die sich im Laufe unseres Lebens durch unsere Erziehung entwickelt hat. Und da bin ich genau beim Punkt: Wir alle haben in unserer Kindheit und Jugendzeit bestimmte Werte von unseren Eltern, Erziehern, Lehrern, sozusagen unseren Vorbildern, vermittelt bekommen. Unsere Umwelt hat uns entscheidend geprägt. Ich bin der Überzeugung, dass wir alle „unsere Mitte“ finden, wenn wir uns darauf einlassen.

Der Glaube übernimmt an dieser Stelle eine entscheidende Funktion. Glauben zu können, gibt Kraft. Ich sage es ganz persönlich: Er gibt **mir** Kraft. Im Glauben manifestiert ist der unverwechselbare Wert eines jeden Menschen. Jeder Mensch ist einmalig: vom Anfang seines Lebens bis zum Ende seines Lebens. Ich bin mir sicher, dass der Mensch geschaffen ist, die Welt zu gestalten und Freiheit und Verantwortung für

sich und andere zu leben. Der Mensch lebt nicht für sich allein, sondern stets im Blick auf seinen Nächsten.

Konrad Adenauer, der erste Vorsitzende der CDU, hat das wenige Wochen nach seiner Wahl zum Vorsitzenden der rheinischen CDU im März 1946 ganz treffend formuliert. Er sagte: „**Der Fundamentalsatz..., der Satz, von dem alle Forderungen unseres Programms ausgehen, das ist ein Kerngedanke der christlichen Ethik. Die menschliche Person hat eine einzigartige Würde, und der Wert jedes einzelnen Menschen ist unersetzlich. (...) Nach dieser Auffassung ist weder der Staat noch die Wirtschaft, noch die Kultur Selbstzweck. Sie haben eine dienende Funktion gegenüber der Person.**“

Das bedeutet: Staat, Wirtschaft, Kultur haben eine dienende Funktion gegenüber jedem einzelnen Menschen. Besser als Adenauer kann man das Wertefundament nicht in Worte fassen.

Ich möchte gerne weiter gehen: Wenn Werte für eine Gesellschaft unerlässlich sind, so keimen die Fragen auf: Von welchen Werten reden wir eigentlich? Wer setzt überhaupt die Werte? Können Sie allgemeinverbindlich erklärt werden? Wie bilden sich Werte in einer Demokratie?

Auf christliche Werte, also solche, die wir in den biblischen Schriften finden, und andere, die das Christentum in der Tradition übernommen hat, weil sie etwas von der Beziehung Gottes mit dem Menschen abbilden, nimmt unsere Verfassung Bezug. So steht in der Präambel des Grundgesetzes, dass dieses beschlossen wurde „im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott“. Um vor Gott auch politisch verantwortungsbewusst zu handeln, benötigen wir eine Verständigung über verbindliche und ver-

bindende Werte, über dauerhafte Maßstäbe und persönliche Grundhaltungen. Welche sind das?

Achtet und liebet einander! - oder auch die in allen Weltreligionen vorkommende „Goldene Regel“, die im Christentum lautet: **„Alles nun, was euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch!“** (Mt 7,12; Lk 6,31):

Denken wir an ethische Grundpfeiler in unserer Gesellschaft, so sind in erster Linie die biblischen Zehn Gebote zu nennen. Sie können als Bestimmungshilfen für das Leben der einzelnen herangezogen werden, als auch im Kontext der Politik zur Argumentations- und Entscheidungshilfe dienen. Die einzelnen Artikel des Grundgesetzes fußen großteils auf diesen zehn Geboten, wenigstens soweit sie aus dem Naturrecht heraus die Würde des Menschen und die unverletzlichen Rechte des Menschen darstellen. Insoweit haben die zehn Gebote auch Einklang in unser theoretisches Staatsgerüst erhalten.

Wenn wir die christlichen Gebote als Grundmuster menschlichen Zusammenlebens akzeptieren, so werden wir dennoch um eine differenzierte Betrachtungsweise nicht umhinkommen. Wir erleben eine Pluralisierung der Wertvorstellungen und damit verbunden einen gesellschaftlichen Wertewandel. Was dem einen gut oder wenigstens tolerabel erscheint, ist für den anderen nicht vertretbar.

Eine sorgsamere Beachtung der biblischen Gebote und Weisungen, die uns als ethische Werte geprägt haben, könnte mithelfen, unser Miteinander wie das Zusammenwirken in anderen Bereichen der Gesellschaft humaner zu gestalten. Es wäre ein Fortschritt, ein Konsens auch mit denen zu finden, die nicht den christlichen Religionsgemeinschaften angehören.

So kommen wir einen wesentlichen Schritt voran auf dem Weg zu einer Kultur der Toleranz der Wertschätzung und der Menschlichkeit in den vielfältigen Formen des Zusammenwirkens.

Ich möchte nochmals Bezug nehmen auf die Frage, welches Recht der Staat hat, Werte und Normen zu setzen bzw. hat er dieses Recht verloren und bedeutet dies, dass die Wahrheit in Zukunft nur noch ein privates Gut sein kann?

Von einem Juristen kann man keine andere Antwort erwarten als die, dass der Staat das Recht als die Bedingung der Freiheit und des gemeinsamen Wohlstandes zu garantieren hat und dass der Gehorsam gegenüber dem Recht nicht die Behinderung der Freiheit, sondern seine Bedingung zum Ausdruck bringt.

Kennzeichnend ist, dass Staaten, die dem System des Nationalsozialismus oder des Marxismus verfallen waren, den Staat und das Recht verneint haben und die Bindung des Rechts als Unfreiheit erklärt haben und dem gegenüber etwas höheres zu setzen beanspruchten: den so genannten Volkswillen und die klassenlose Gesellschaft. Zwei Begriffe, die den Staat ablösen sollten, weil dieser zu einer Herrschaft einer Klasse geworden sei.

Es tritt zum einen die Frage hervor, ob die Mehrheit den einzigen Maßstab darstellt, nach dem Recht und Werte geschaffen werden können.

Kurz und knapp sage ich Ihnen: Nein! Die Pilatusfrage stößt mitten in das Problem hinein, ob allein die Mehrheit geeignet ist, Wahrheit zu definieren oder ob Wahrheit und damit Werte auf andere Weise definiert werden können. Die Pilatusfrage wird so gedeutet, dass Pilatus sich als eine Art Muster-Demokrat darstellt, weil er die Entscheidung über die

Frage, was Wahrheit ist, der Mehrheit überlässt und von der Mehrheit diese Frage auch eindeutig beantwortet wird.

An dieser Stelle müssen wir die Irrtumsfähigkeit der Mehrheit zur Kenntnis nehmen. Diese Irrtumsfähigkeit der Mehrheit kann sich auf ganz Grundlegendes, auf grundlegende Menschenrechte, auf Menschenwürde und selbst auf das Recht zum Leben beziehen. Damit, wenn man die Irrtumsfähigkeit der Mehrheit bejaht, muss man sich auf den Weg machen, jenseits der Mehrheit etwas zu finden, was als Wahrheitsquelle für die Politik dient, aus der heraus man Werte setzen kann.

Dies ist ein sehr schwieriges Unterfangen, da es keine Institution gibt, die eine solche Werteordnung uns vorgeben könnte, sondern wir diese Werteordnung ableiten müssen und damit stets in dem Verdacht stehen, diese Werteordnung aufgrund subjektiver Einstellung in besonderer Weise zu beeinflussen.

Aus diesem Grunde wird die christliche These vertreten, dass als Wahrheitsquelle für die Politik nicht etwa das Christentum als Offenbarungsreligion, sondern als Sauerteig und als geschichtlich bewährte Lebensform gemeint sei. Die Wahrheit über das Gute, die aus der christlichen Überzeugung kommt, wird auch für die Vernunft zur Einsicht und so zu einem vernünftigen Prinzip. Sie ist somit nicht die Vergewaltigung der Zukunft. Die christliche Position bedeutet also, dass aus einer in der Vergangenheit erlebten und in die Gegenwart übertragenen Weltanschauung heraus, Einsichten für die Wahrheit auch für die Zukunft gewonnen werden können.

Ich fasse zusammen:

Werte ohne Grundkonsens in der Gesellschaft sind wie Gesetze, die keiner befolgt.

Eine Gesellschaft, die keine Werte hat, ist eine wertelose Gesellschaft oder neigt dazu eine wertlose Gesellschaft zu werden. Eine wertelose Gesellschaft wird auf Dauer nicht überleben können, sondern von anderen Gesellschaften, die konsequenter ihre Werte vertreten, verdrängt werden.

Werte definieren, Werte vorleben, für Werte eintreten und bereit sein auch Werte zu verteidigen, das wird die große Herausforderung unserer Kirchenführer aber auch unserer Politiker in der Zukunft sein.

Und da bin ich wieder am Anfang meiner Rede: Starke Persönlichkeiten, die mit einem gesunden Wertebewusstsein ausgestattet sind, sind das Fundament unserer Gesellschaft. Sie bringen uns nach vorne und schaffen die Voraussetzung für ein friedliches Miteinander. Die Schönstattbewegung hat in 100 Jahren ihres Wirkens eine entscheidende Rolle in der Glaubensfestigung und Wertebildung von Millionen von Menschen in über 110 Ländern eingenommen. Die Bewegung ist ein fester Bestandteil des Lebens vieler Menschen auf der ganzen Welt geworden. Das große Fest – das 100-jährige Jubiläum – steht in drei Jahren an und ist der beste Beweis dafür, dass diese geistliche Gemeinschaft aktueller denn je ist. Die strahlende Mitte – das Weltzentrum der internationalen Schönstatt-Bewegung – befindet sich in Vallendar und damit in unserem Landkreis. Das macht mich als Landrat stolz, glücklich und gibt uns den Auftrag, alles Erdenkliche zu tun, um diese Bewegung, und ganz gezielt auch das Jubiläum im Jahr 2014, mit ganzem Herzen zu unterstützen.

Im Namen des Landkreises Mayen-Koblenz bedanke ich mich ganz herzlich für die Einladung zum Maiempfang und wünsche allen, die ihren

Weg ins Schönstattzentrum finden, dass sie hier Kraft und Zuversicht für ihr Leben schöpfen.

Ich sage ganz klar: „Schönstatt – eine strahlende Mitte, die unseren Landkreis stärkt“. Danke!